

»Wir hatten nie einen Lockdown«

Was kann Deutschland in der Pandemie von Taiwan lernen?
Die Bürger nicht zu bevormunden, sagt die Digitalministerin Audrey Tang

DIE ZEIT: Ministerin Tang, ist ein Leben mit dem Virus möglich, in dem wir uns an Inzidenzen von 50 oder mehr gewöhnen? Oder muss und kann das Virus ausgelöscht werden?

Audrey Tang: Natürlich müssen wir es auslöschen - sonst mutiert es und wird tödlicher! In Taiwan operieren wir basierend auf dieser Prämisse: dass es möglich ist, das Virus mit Maßnahmen wie Grenzkontrollen, Maskentragen und Quarantäne komplett auszulöschen.

ZEIT: Wann genau begann Taiwan, das Coronavirus zu bekämpfen?

Tang: Im Grunde haben wir schon 2004 reagiert, Damals war die Erinnerung an die Sars-Epidemie in Taiwan noch frisch, und das Parlament beschloss den Communicable Disease Control Act. Während der Sars-Epidemie war die Kommunikation sehr chaotisch gewesen, verschiedene Regierungsebenen gaben widersprüchliche Informationen heraus, sodass die Bürger nicht wussten, was sie tun sollen. Im neuen Gesetz stand, dass ab einem bestimmten Punkt das Central Epidemic Command Center {CECC} sämtliche Kommunikation übernimmt und alle Ministerien mit dem CECC kooperieren müssen. Nach den ersten Warnungen aus Wuhan Ende 2019 begannen wir am 1. Januar mit Gesundheitsinspektionen bei Flügen aus Wuhan. Und Mitte Januar 2020 aktivierten wir das CECC.

ZEIT: Für den Großteil des Jahres 2020 hatte Taiwan keine lokal übertragenen Fälle von Covid-19. War das nur möglich, weil Sie einen harten Lockdown hatten?

Tang: Wir hatten nie einen Lockdown. Stattdessen haben wir uns von Anfang an darauf konzentriert, die Quarantäne nach der Einreise umzusetzen: 14 Tage in strikter Quarantäne klingt streng, aber wir achten bei der Umsetzung auf Gerechtigkeit. Zum Beispiel zahlen wir jeder Person am Ende der Quarantäne umgerechnet etwa 30 Euro pro Tag, als Dank für die Kooperation. Gleichzeitig kann man sich aussuchen, ob man in einem Hotel oder zu Hause in Quarantäne geht, das Ganze ist flexibel. So wird die Quarantäne so gerecht wie möglich umgesetzt, und die Leute verstehen, dass es die Einschränkung für zwei Wochen wert ist - denn danach ist wieder das fast ganz normale Leben möglich.

ZEIT: Es gibt auch Berichte, dass die Gesundheitsbehörden mit der Polizei zusammenarbeiten und beispielsweise auf Überwachungskameras oder Kreditkartendaten zugreifen. Werden solche Maßnahmen zur Kontaktnachverfolgung eingesetzt, wenn es mal Verdachtsfälle im Inland gibt?

Tang: Nach meinem Kenntnisstand wendet das CECC vor allem traditionelle Methoden der Kontaktnachverfolgung an: Sie interviewen Leute, die sich angesteckt haben, und gleichen diese Informationen falls nötig mit existierenden Aufnahmen von Überwachungskameras oder anderen Daten ab. Da arbeitet das CECC mit anderen Behörden wie der Polizei zusammen. Dabei geht es darum, Lücken in der Erinnerung von Menschen zu füllen, die vielleicht jemand angesteckt haben - es ist schwierig, sich an alles zu erinnern, was man in den letzten 14 Tagen gemacht hat.

ZEIT: Manche Kritiker sagen, dass Sie Covid-19 nur kontrollieren konnten, weil Taiwan eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung der Bevölkerung eingerichtet habe. Stimmt das?

Tang: Die Überwachung während der Quarantäne nennen wir den »digitalen Zaun« - die gibt es, und das ist natürlich ein sehr starker Eingriff.

ZEIT: Wie funktioniert dieser digitale Zaun?

Tang: Nach der Einreise nach Taiwan - oder wenn jemand engen Kontakt mit einem bestätigten Fall von Covid-19 hatte - muss man für 14 Tage in Quarantäne, zu Hause, in einem Quarantänezentrum oder in einem Hotel. Einreisende müssen ihre Telefonnummer angeben, und wenn sie ihre Quarantäne zu Hause absolvieren wollen, benutzen wir die Nummer in Kooperation mit den Telekommunikationsanbietern, um den Standort des Telefons, basierend auf nahe gelegenen Mobilfunkmasten, einzugrenzen. Wenn jemand während der Quarantäne sein Haus verlässt, gibt es erst eine SMS an die Person selbst, die sie daran erinnert, zurückzugehen, und dann eine SMS an lokale Beamte, die nachschauen, ob die Person in Quarantäne ist. Wenn nicht, benachrichtigen sie die Polizei. Nach den 14 Tagen in Quarantäne und weiteren sieben Tagen, in denen man sich zur Sicherheit etwas zurückhalten muss, gibt es keine

gesetzliche Grundlage, das System weiter zu betreiben. Alle persönlichen Daten müssen nach 28 Tagen gelöscht werden.

ZEIT: Für viele Deutsche klingt so ein digitaler Zaun immer noch ziemlich beängstigend.

Tang: Es ist ein starker Eingriff, sicher. Aber das System ist wirklich nur für die Quarantäne, es gibt keinerlei gesetzliche Basis dafür, es darüber hinaus einzusetzen. Außerdem hat jede Person in Quarantäne auch eine Wahl: Sie könnte die Quarantäne stattdessen in einem zentral angelegten Quarantäneort absolvieren, in dem sie physisch daran gehindert wird, wegzulaufen. Für mich ist das ein viel stärkerer Eingriff. Wenn es keinerlei Überprüfung der Quarantäne gibt und Leute sie einfach ohne Konsequenzen ignorieren können, dann werden Leute natürlich ihre Quarantäne brechen. Aber wenn 15 Prozent aller Leute ihre Quarantäne ohne Konsequenzen brechen, dann werden andere davon hören, und es werden schnell 30, 40 oder 50 Prozent sein, bis die Quarantäne praktisch bedeutungslos ist. Ob Insel oder nicht - ohne ein funktionierendes Quarantänesystem ist es unmöglich, sich gegen eine Atemwegserkrankung zu verteidigen.

ZEIT: Hat Taiwan das Virus nur besiegt, weil es eine Insel ist?

Tang: Dass wir eine Insel sind, hat sicher bei den Quarantänemaßnahmen geholfen. Andererseits ist Taiwan sehr dicht besiedelt, sodass es wirklich keinen Raum für Schlampigkeit gibt. Es wäre unmöglich, das Virus zu kontrollieren, wenn wir nicht von Anfang an die Auslöschung zu unserem Ziel gemacht hätten.

ZEIT: Wie hat die Regierung ihre Bevölkerung überzeugt, diese Regeln zu befolgen?

Tang: Ich denke, dass es in Taiwan geklappt hat, weil wir 2003 durch die Sars-Epidemie quasi als Gesellschaft geimpft worden sind. Ich denke, auch Sie in Deutschland werden nach der Auslöschung von Covid-19 im Land alle Institutionen und Gesetze dahingehend überprüfen, ob damit eine vernünftige Bekämpfung der nächsten Pandemie möglich sein wird.

ZEIT: Sie glauben, dass es eine weitere Pandemie geben wird?

Tang: Für uns in Taiwan ist offensichtlich, dass Covid-19 kein einmaliges Ereignis ist: Wir hatten schon Sars, und Covid-19 ist quasi Sars 2.0, aber leichter übertragbar. Wir wissen nicht, ob es nächstes Jahr sein wird oder in zehn Jahren, aber es wird sicher ein Sars 3.0 geben.

ZEIT: Was macht es mit demokratischen Gesellschaften, wenn wir am Anfang eines pandemischen Zeitalters stehen?

Tang: Taiwan hat es in der Pandemie geschafft, die Demokratie zu stärken: Statt den Bürgerinnen und Bürgern von oben herab zu sagen, was sie zu tun haben, haben wir sie dazu eingeladen, mitzumachen. Das Wunderbare an der Demokratie ist doch, dass Menschen die Freiheit haben, neue Sachen auszuprobieren, und ihre Innovationen dann für eine ganze Gesellschaft implementiert werden können. Deswegen ist es eine gute Zeit, um die Demokratie zu stärken, solange die Regierung nicht einfach immer weitere Lockdowns von oben verordnet. Wir verstehen die Pandemiebekämpfung als Partnerschaft von Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Staat, in der die Bürgerinnen und Bürger die Logik hinter den Maßnahmen verstehen und dem CECC jederzeit bessere Strategien empfehlen.

ZEIT: Wie funktioniert das genau?

Tang: Ganz am Anfang dachten wir zum Beispiel, dass es eine gute Idee sei, auf einer Karte jederzeit sehen zu können, wie viele Masken es noch in welcher Apotheke gibt. Diese Karte wurde in Echtzeit aktualisiert, immer dann, wenn jemand in einer Apotheke eine Maskenration abgeholt hat und dabei die Krankenkassenkarte durch den Scanner zog. Aber direkt am ersten Tag merkten wir, dass die Apotheken ganz anders arbeiteten. Sie sammelten alle Krankenkassenkarten am Vormittag, scannten sie mittags, und abends konnten Kunden ihre Karte und ihre Maskenration abholen. Auf der Karte sah es dann aus, als hätten die Apotheken morgens keine Masken rausgegeben und in der Mittagspause auf einmal ihre ganze Tagesration. So war das Ganze natürlich nutzlos. Eine Apotheke bei mir um die Ecke hatte sogar ein Schild im Fenster: »Traut der App nicht!«

ZEIT: Wie haben Sie darauf reagiert!

Tang: Wir haben uns sofort entschuldigt. Aber wir haben den Apotheken nicht gesagt, wie sie ihre Arbeit zu tun haben, das wäre der autoritäre Ansatz. Stattdessen haben wir ihr Feedback gesammelt und das System eine Woche später direkt angepasst. Insgesamt gab es wohl drei Updates, bis das Ganze wirklich

funktionierte, und für jede neue Version brauchten wir etwa eine Woche. Aber zu keinem Zeitpunkt haben wir eine Seite gezwungen, alles so zu machen, wie die Regierung es sich vorstellt. Das meine ich, wenn ich sage, dass wir die Demokratie gestärkt haben: Es sind nicht nur die Programmiererinnen und Programmierer der Regierung, die Innovationen hervorbringen, sondern die gesamte Gesellschaft.

ZEIT: Nach einem Jahr Pandemie hadern westliche Demokratien sehr mit der Virusbekämpfung. Was haben Sie im letzten Jahr über westliche Demokratien gelernt?

Tang: Dass sie sehr gut darin sind, Impfstoffe zu entwickeln.

Die Fragen stellten **Marc Brost**
und **Katitarin Tai**